



Tino Falke
Die Abenteuer
von
Pina Parasol

of ohnehren
VERLAG

Die Abenteuer von Pina Parasol

Leseprobe

Tino Falke

o/ohneohren
VERLAG

© 2024 Verlag ohneohren, Ingrid Pointecker, Wien

www.ohneohren.com

1. Auflage

Autor: Tino Falke

Coverillustration: Aurore Folny

Lektorat, Korrektorat: Verlag ohneohren

Redaktionelle Bearbeitung: Birgit Schwäbe

Sensitivity Reading: Victoria Linnea, Nora Bendzko, Alexandra Koch,
Lilliana Snowfield, Dyn Quing

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und/oder des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Alle Personen und Namen in diesem Buch sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Pina Parasol und das verlorene Königreich

Inzwischen kennt ihr natürlich alle die Abenteuer von Pina Parasol. Ihr wisst, wie sie Pestdoktor Dante nach ihrem Duell über dem Mahlstrom demaskiert hat. Euch wurde Dutzende Male erzählt, wie sie der Hinrichtung durch das Ätherbeil des Kalifen von Neu-Córdoba entgangen ist. Aber ich wette, ihr habt noch nie gehört, wie sie das erste Mal nach Ägypten geflogen und in den Besitz ihrer legendären Luftlok gekommen ist.

Die Geschichte beginnt, wo sie auch enden wird – über den Dächern von Paris. Keine Woche bevor Pina in den Süden aufbrach, sprang sie unter einem sternenlosen Nachthimmel von Haus zu Haus, rutschte Schindeln hinab und kletterte Schornsteine hinauf, von niemandem verfolgt und doch einmal mehr die meistgesuchte Frau des Landes. Bei Tag war sie nichts weiter als eine Kutschenkurierin, doch insgeheim verfolgte sie eine ganz andere Karriere.

Pina Parasol war die erste und einzige professionelle Verliererin.

Sie selbst würde sagen: „Jeder Verlust ein Gewinn!“, und sie würde euch dabei zuzwinkern, aber mit beiden Augen, einfach weil sie es nicht besser kann. Doch die Aussicht, bei etwas zu versagen, hat Pina noch nie davon abgehalten, es trotzdem zu versuchen.

Vielleicht hatte sie deshalb Ja gesagt, als sie vor der Reise gefragt wurde, ob sie bereits Erfahrung damit hat, jahrtausendealte Grabkammern zu untersuchen. Laut den Aushängen in der Stadt wurden nur helfende Hände für Arbeit an Deck gesucht, doch die Leitung der Expedition fragte



Pina trotzdem, ob sie schon einmal dabei geholfen hat, antike Artefakte zu identifizieren. Ob sie Hieroglyphen lesen kann.

„*Camarades*“, hatte Pina geantwortet, „wenn die Bezahlung stimmt, war ich höchstpersönlich beim Bau der Großen Pyramiden dabei!“

Viele sagen, wir befanden uns damals im großen Zeitalter der Luftschiffahrt. Von allen Winkeln der Erde aus machten sich Expeditionen auf den Weg, Regionen zu erforschen, die ihnen zuvor nur aus Erzählungen bekannt waren. Alle wollten mit eigenen Augen sehen, was jenseits ihrer Heimat lag. Captain Nanouk und ihre Crew aus der Arktis erforschten seit Jahren die Burgruinen der Provence. Die Kompassfürstin Kurenai von Dōsojin Globetrotting veröffentlichte immer wieder beeindruckende neue Erkenntnisse über die Hanse im Nord- und Ostseeraum. Aasit Sahni hatte Forschungsstationen auf allen Kontinenten.

Und Pina fand sich nur wenige Tage nach ihrem letzten Auftrag in einem der Zeppeline wieder, auf denen der Name des berühmtesten Entdeckers und Abenteurers von ganz Frankreich prangte: L. Dorado.



Pina Parasol und der Baba-Yaga-Ring

Als Kurierin brachte Pina Parasol tagtäglich Waren von einem Ort zum anderen, doch als Abenteurerin brachte sie der Aschprinzessin von Pompeji ihr Lachen zurück. Sie brachte die letzten beiden Dodos auf Mauritius dazu, sich zu verlieben und Nachwuchs zu zeugen. Und angeblich brachte sie die Magie nach Paris, ohne es zu merken.

Es begann damit, dass 72 Buchstaben vom Eiffelturm verschwanden.

Wer die metallenen Lettern gestohlen hatte, wurde nie aufgeklärt, doch die meisten Bürger von Paris waren sich einig, dass es sich um eine politische Aktion handelte. In der *Gazette Guillemet* war keine Woche zuvor ein Artikel darüber erschienen, dass die 72 Namen, die Gustave Eiffel unter den ersten Balkon seines Turms hatte montieren lassen, ausschließlich von männlichen Wissenschaftlern stammten. Nicht einmal Sophie Germain, ohne deren Berechnungen der Turm gar nicht hätte konstruiert werden können, war dort zu finden. Also fanden die aufgelisteten Männer sich eines Morgens alle mit Lücken in ihren Namen wieder. Und Pina ereilte ein anonymer Auftrag, das massive Diebesgut verschwinden zu lassen, das nun in einem Hinterhof in der Nähe des Turms aufgehäuft lag.

Gemeinsam mit ihren ehemaligen WG-Mitgliedern hatte sie ihre komplette Lokomotive ausgeräumt. Das fliegende Fahrzeug, in dem sich sonst Möbel und Andenken an vergangene Ausflüge drängten, beherbergte nun lediglich sechs Dutzend sechzig Zentimeter hohe Metallbuchstaben mit Goldlackierung. Die Seile, die den Zug mit den gasgefüllten



Ballons darüber verbanden, waren auf das Äußerste gespannt.

Wie so oft steuerte Pina zuerst das Labor von Arondel Aderlass an.

Du willst WAS einschmelzen?, gebärdete der alte Professor, nachdem ihm die Lage erklärt worden war. Die junge Abenteurerin hatte einst für ihn gearbeitet, lange bevor sie fliegende Kurierin und professionelle Verliererin geworden war. Sein Ofen stand den Dingen, die sie verschwinden lassen musste, stets offen – und seine Ohren waren genauso offen für all ihre Sorgen und Anliegen. Doch diesmal ließ er sich nicht erweichen.

Weißt du, wie viel flüssiges Metall ich damit erzeugen würde?, fragte der kleine, rundliche Mann mit dem weißen Backenbart. Das rosige Gesicht hinter seinem Monokel lief rot an. *Ich habe so schon kaum Platz für all meine Werkzeuge und Materialien.*

Ein Blick durch das enge Labor offenbarte Hunderte kleiner Fläschchen und Gläser voll bunter Flüssigkeiten, funkelnder Steine und Pulver, die sich dicht an dicht auf den Regalen drängten. Was ein Alchemist so braucht. Aus einer dunklen Ecke ertönte ein Fiepen.

„Überleg mal“, sagte Pina, „wie viele Automaten man damit erschaffen kann! Vielleicht kannst du dir endlich Mechanische Assistenz bauen lassen. Und Mausefallen!“

Es tut mir leid, Pina, erwiderte Aderlass. Für ihren Namen formte er die Zeichen für Sonne und Schirm. *Weißt du, dass die Polizei bereits Verdacht schöpft? Neulich war eine Inspektorin hier, weil dein Zug so oft über meinem Labor gesehen wird. Ich fürchte, du musst für eine Weile auf meine Hilfe verzichten.*

„Wenn es sein muss, halte ich mich natürlich fern.“



Du könntest nach Russland fliegen!

„Ganz so fern vielleicht doch nicht ...“

Professor Aderlass verneinte mit stummem Lachen und bewegte sich auf eins seiner Bücherregale zu. Er zog einen dünnen Band hervor, blätterte darin und legte ihn zwischen Reagenzgläser und zermahlenes Silber auf den Tisch. Es war ein Atlas.

Es gibt einen Sumpf, der angeblich bietet, was du brauchst. Pina blickte kurz auf eine Landkarte von Sibirien, dann wieder auf seine Gebärden. Chemische Wechselwirkungen wie nirgends sonst! Die Konzentration der Fäulnisgase dort, die Stoffe in der Erde und in der Luft. Ich habe Kolleginnen, die auf das Wasser dort schwören! Zersetzung von Metallen ohne Rückstände. Vielleicht könntest du mir eine Probe davon mitbringen.

Pina musste nicht lange darüber nachdenken.

„Perfekt!“ Sie strahlte den alten Professor an. „Wenn das klappt, bringe ich so viel ätzendes russisches Sumpfwasser mit, dass du wochenlang darin baden kannst!“ Sie verabschiedete sich und kehrte zu ihrem Zug zurück, den sie am Dach des Labors verankert hatte.

Wenn sie außer Arondel Aderlass eine Person kannte, die etwas von Chemie verstand, dann Sabine. Die Plakatiererin holte sich regelmäßig Substanzen aus dem Apothekarium, um ihren Plakatileim zu mischen, und hatte irgendwann ein Interesse daran entwickelt, eigene Mixturen zu kreieren. Ihr Koffer war noch halb vom letzten Ausflug gepackt. Nachdem die Abenteurerin ihr von der anstehenden Reise erzählt hatte, betrat sie freudestrahlend die Lok. Sie liebte es, mit Pina zu fliegen.

Sie liebte es nicht, mit Pina abzustürzen.



Pina Parasol und die Sesampatrouille

Schon lange bevor Pina Parasols Abenteuer sie rund um den Globus führten, ehe sie den Kupfernen Koloss von Kyoto stoppte und im Pazifik den letzten prähistorischen Riesenechsen begegnete, wurde Paris von Pestdoktor Dante terrorisiert. Es schien nur eine Frage der Zeit, bis sich die Wege der beiden kreuzen würden.

Damals erhitzte allerdings noch eine andere Feindschaft die Gemüter. Seit Jahren schon stritten sich zwei Transportunternehmen um die Vorherrschaft auf den Straßen der Stadt – das eine mit echten, lebendigen Pferden vor den Fuhrwerken, das andere mit künstlichen Metallrössern aus den Manufakturen. Monsieur Michels Natürlicher Droschkenkurier und Madame Nathalys Mechanischer Kutschdienst wollten ihre Fehde nun endlich beilegen, und für das Wettrennen der metallenen gegen die organischen Pferde waren ganze Straßenzüge abgeriegelt worden. Am Rand der festgelegten Strecke hatten sich Tausende Menschen versammelt, jubelten für eines der beiden Unternehmen und freuten sich auf ein spektakuläres Rennen.

Wie so viele, die ein Luftfahrzeug besaßen, beobachtete Pina das Schauspiel von oben. Zwischen Dutzenden Heißluftballons, Ornithoptern und Zeppelinen schwebte ihr Zug, direkt neben dem Balkon ihrer alten WG. Die Abenteurerin balancierte auf einem Seil, das sie zwischen einem Schornstein und der fliegenden Lok gespannt hatte – seit einem Zirkusbesuch versuchte sie, dieses Talent ihren vielen anderen hinzuzufügen. Die Mitglieder ihrer ehemaligen Wohngemeinschaft vertrieben sich die Zeit bis zum Beginn



des Rennens auf ihre Arten. Sabine goss die Pflanzen, die in den Blumenkästen an den Zugfenstern wucherten. MassiMo gönnte dem Erfinder in sich keine Pause, er verfolgte mit einem Fernrohr jede Bewegung der Mechanischen Rösser am Boden. Cédille war wie so oft über eines seiner Notizbücher gebeugt, in die er Geschichten schrieb.

„Hey, Tintentänzer!“, rief Sabine aus einem der Fenster. „Was schreibst du denn heute?“

Cédille sah auf. Er saß im Eingang der Flugraupe und ließ die Beine ins Freie baumeln.

„Das geht dich gar nichts an!“, antwortete er, riss ein Blatt aus seinem Notizbuch und warf das zerknüllte Papier in Sabines Richtung. Es fiel hinab in die Gassen. „Und wenn du bei jedem Werk nachbohrst, wird wahrscheinlich nie eins fertig.“

„Ich bin nur neugierig.“

„Wenn du ein Satzzeichen wärst, wärst du ein Fragezeichen!“

Sabine lachte. MassiMo nahm das Fernrohr vom Gesicht und wandte sich an Cédille. „Und ich? Was für ein Satzzeichen wäre ich?“

„Ein Tippfehler!“, sagte der Schriftsteller und grinste den Erfinder an. „Oder ein Ölfleck mitten auf der Seite.“

MassiMo wollte etwas erwidern, dann musste auch er lachen.

Er nickte.

„Und was ist mit Pina?“, fragte Sabine. Die Abenteurerin äußerte sich nicht, konzentriert schritt sie auf ihrem Seil zwischen dem Hausdach und der Luftlok hin und her.

Cédille brauchte gar nicht lange nachdenken. „Wenn Pina ein Satzzeichen wär, dann wär sie ein Doppelpunkt.“



„Ich erinnere dich dran“, rief Pina, „wenn du mal wieder auf einem unserer Ausflüge jammerst, dass ich dich nicht genug vorgewarnt habe, worauf du dich einlässt.“

„Wer ist denn Etcetera?“, fragte Massimo, der über Cédilles Schulter in seine Notizen sah. Sofort klappte er das Buch zu.

„Die süße Bibliothekarin?“, rief Sabine vom Fenster. „Seid ihr immer noch am Anbandeln? Schreibst du ihr etwa wieder ein Liebesgedicht?“

„Ich habe gesagt, das geht dich gar nichts an!“ Cédille erhob sich und verschwand in einem der Waggon, die ruhig an ihren Zeppelinballons hingen.

Während unter ihnen weiter die Vorbereitungen liefen, berichtete Pina den anderen von ihren neuesten Abenteuern. Sie wohnten nicht mehr zusammen, doch sie waren weiter so eng befreundet wie in Zeiten, in denen die Dachgeschosswohnung noch ihnen allen gehört hatte. Gemeinsam tranken sie Eistee und schlossen Wetten ab, welche der Pferde später zuerst am Ziel ankommen würden. Doch zu dem Rennen kam es nicht.

Ein Geräusch ließ alle Gespräche verstummen, jedes Lachen und alle Stimmen unten auf der Straße, in den Luftschiffen, an den Fenstern und auf den Balkonen. Zum dumpfen Klang der Sirene vom Stadtrand froh die gesamte Bevölkerung in Sekundenschnelle ein. Kurz hörte man gar nichts außer dem fernen Alarm, als wären auch die Vögel und der Wind verstummt. Dann bahnte sich ein Flüstern durch die Menschenmassen, ein einzelner Satz, der eine Gänsehaut erschuf, die sich über ganz Paris legte.

„Der Pestdoktor kommt.“

Weitere Sirenen wurden aktiviert, und zum auf- und abschwellenden Dröhnen strömten die Menschen am



Boden auseinander. Schreie ergänzten den Klangteppich. Das Publikum in den Wohnungen verriegelte die Fenster und Türen, und für Pina und all die fliegenden Fahrzeuge über der Stadt gab es nur ein Gebot: Auf zur Sesam-patrouille! Pflichtbewusst verriegelten Sabine, Cédille und MassiMo die gläserne Balkontür und winkten Pina mit ernstesten Gesichtern nach.

Unter der Luftlok leerten sich die Straßen, nur am Himmel blieb es voll. Niemand nahm das Nahen des Geflügelten Übels auf die leichte Schulter, alle Luftschiffe bewegten sich in dieselbe Richtung und kamen über einem Gewächshaus zum Stehen, das als riesige Glas-kuppel zwischen den Häusern hervorragte. Im Inneren drückten sich tropische Pflanzen an die Scheiben. Währenddessen wurde am Horizont sichtbar, was den Alarm ausgelöst hatte – eine gigantische violette Wolke rollte auf die Stadt zu.

- Ende der Leseprobe -

